

AFRIKANISCHER
AKZELERATIONISMUS UND
DEKOLONIALE VISIONEN FÜR
ORTE DES ERINNERNS

Workshop mit
MARK MUSHIVA

Afrikanischer Akzelerationismus (AA) beschreibt einen konzeptionellen Rahmen, der es erlaubt, die soziopolitischen Dynamiken dessen zu verstehen, was Mark Mushiva als die „Gravitationen des Anti-Schwarzseins“ beschrieben hat: unterschiedliche, die Welt durchziehende Erscheinungsformen von Gewalt, zu denen Rassismus, Kolonialismus und institutioneller Rassismus (wie die Schichten der Troposphäre, Stratosphäre und Mesosphäre) zählen, die sich zu Anti-Schwarzen-Gravitation(en) zusammenfügen. Der Vorschlag lautet, AA als eine Art Vehikel (etwa eine Rakete) zu verwenden, dem es bei ausreichender Energie gelingt, den Gravitationen des Anti-Schwarzseins zu trotzen. Die Unabhängigkeitsbewegung auf dem afrikanischen Kontinent oder die antikolonialen transnationalen Solidaritäten im Allgemeinen (zum Beispiel im Kontext der Bandung-Konferenz) können als Vorboten dieses Afrikanischen Akzelerationismus verstanden werden. Beides sind historische Beispiele, in denen eine beträchtliche Energie generiert wurde, mit dem Ziel, den Gravitationen des Anti-Schwarzseins zu entkommen. Dem Verständnis des AA gemäß fürchteten die europäischen Mächte diese Energie und sabotierten dessen Bewegungen durch Coups gegen Patrice Lumumba, Thomas Sankara und Kwame Nkrumah, drei Führungsfiguren der Afrikanischen Unabhängigkeitsbewegungen.

Der AA befindet sich im Wettstreit mit zwei weiteren ‚interstellaren Vehikeln‘: dem Panafricanismus und dem Afrofuturismus. Letzterer wurde mehr oder weniger durch eine monolithische Repräsentation britischer und US-amerikanischer Kontexte eingeebnet. Im Panafricanismus gab und gibt es vielfältige Ansätze: Der senegalesische Politiker und Autor Cheikh Anta Diop verfolgte beispielsweise einen afrozentrischen Ansatz und rief zur Einheit der Afrikaner*innen unter einem föderalen System aller afrikanischen Länder auf. Diop entwickelte außerdem in den 1960er die erste afrikanische Energie-Doktrin. Darin legte er dar, wie sich der Kontinent durch eine Formel des Energie-Pluralismus selbstständig mit Strom versorgen kann, indem die vielfältigen auf dem afrikanischen Kontinent vorhandenen Energiequellen komplementär miteinander kombiniert werden.

Was kann Afrikanischer Akzelerationismus für das koloniale Gedenken leisten?

Interessant sind Denkmäler, die nach der Befreiung entstanden und die mutigen Ziele der Unabhängigkeitsbewegungen feiern, beispielsweise das Agostinho-Neto-Mausoleum in Luanda, Angola (auch bekannt als ‚angolanischer Sputnik‘), das 2012 durch das nordkoreanische Bauunternehmen

Mansudae Overseas Projects realisiert wurde. Der kosmische, brutalistische Baustil verweist auf die Sowjetunion, dem im Bürgerkrieg wichtigsten Verbündeten der Volksbewegung zur Befreiung Angolas (Movimento Popular de Libertação de Angola, MPLA). Betrachtet man das Denkmal durch die Linse von AA, wird deutlich, wie es die ‚bleibende und quälende‘ Energie verkörpert, die nicht nur aus der Trauer über die Verbrechen der Kolonialzeit generiert wird, sondern zugleich afrikanische Unabhängigkeitsbestrebungen bündelt.

Weitere Beispiele sind:

- Mushiva, *Turbo Summation* (2025): Musikvideo, in dem am Ende ein 3D-Modell des Agostinho-Neto-Mausoleums in die namibische Landschaft eingefügt wird
- The Lockward Collective, *EarthNest* (2024): ein dekoloniales Denkmal in Berlin
- The Kinfolk: US-amerikanisches Start-up, das 3D-Denkmäler durch Augmented Reality kreiert (zum Beispiel am Karpfenteich, Treptower Park, Berlin, siehe unten)

Zu vielen Fallstudien fehlen Denkmäler der kolonialen Erinnerung noch, darunter folgende drei Beispiele:

1. Die Shinkolobwe-Mine, Demokratische Republik Kongo

Der Abbau von Uran wurde durch die koloniale Ausbeutung der Demokratischen Republik Kongo ermöglicht. Der Tod Patrice Lumumbas etwa wurde auch geplant, um den weiteren Uran-Raubbau in der postkolonialen Ära sicherzustellen. Das Uran aus der Mine von Shinkolobwe wurde für die Atombomben verwendet, die über Nagasaki und Hiroshima abgeworfen wurden. Die Minen existieren zwar noch, aber es gibt keine Gedenkstätte, die auf diesen Ort verweist. Die meisten Menschen, auch Umweltschützer*innen, wissen daher nichts von der gewalttätigen Geschichte, die diese Orte im Kongo und in Japan miteinander verbindet.

2. Swakopmund, Namibia

In Swakopmund befinden sich Massengräber aus der deutschen Kolonialzeit. Kurz nachdem Herero-Communitys den Bau markierter Gräber in Swakopmund gefordert hatten, fuhren Deutschnamibier 2006 mit Motorrädern über die unmarkierten Gräber. Darüber hinaus werden weiterhin Häuser auf diesen unmarkierten Grabstätten

in wohlhabenden (weißen) Wohngebieten errichtet. So tragen die Anwohner*innen fortlaufend zur Zerstörung der Gräber bei, um das Land weiterhin ausbeuten und sich der Verantwortung entziehen zu können. Die Herero-Community reagierte mit der Errichtung eines Denkmals in einem Gebiet, das oft von Vandalismus betroffen ist. Inzwischen wurde das Denkmal ebenfalls mutwillig beschädigt, vermutlich ein Akt, der auf weiße Anwohner*innen zurückgeht. In diesem Zusammenhang ist auch auf jüngere Fälle, in denen kolonialgeschichtliche Erinnerungsorte beschädigt wurden, hinzuweisen, wie auf einem Platz in Chemnitz, der dem Massaker von Hornkranz (Namibia) gewidmet ist.

3. Treptower Park, Berlin, Deutschland

Bis heute wird im Treptower Park nicht offiziell an die Völkerschau im Rahmen der Kolonialausstellung 1896 gedacht, bei der in erster Linie Menschen aus Namibia rund um den Karpfenteich zur Schau gestellt wurden

Beiträge von Teilnehmer*innen des Workshops

1. Müssen Denkmäler in Deutschland stehen? Können wir die Standorte solcher Denkmäler anders denken und ihre jeweiligen kolonialen Kontexte berücksichtigen? Deutschland ist der Lebensmittelpunkt und die Heimat vieler Schwarzer Menschen. Denkmäler werden sowohl in den Ländern der Kolonialmächte wie auch in den früheren Kolonien benötigt.
2. Wenn man über Gedenkstätten nachdenkt, sollte der Fokus auf Jugendlichen liegen, denn sie brauchen die an diesen Stätten vermittelten Informationen. In Deutschland lebt eine Vielzahl Kinder afrikanischer Herkunft, weshalb der Bau von Gedenkstätten ausschließlich auf dem afrikanischen Kontinent für künftige Generationen nur von Nachteil sein kann.
3. Könnte man neben dem Schwarzsein als Identität auch das Schwarzsein als Methode verstehen? Wie baut man Verbindungen zu anderen unterdrückten Gruppen auf, damit festgefahrene Gruppenzugehörigkeiten nicht reproduziert werden? Wie können wir das Verständnis von Identität und Gruppenzugehörigkeit komplexer gestalten?

Zusammenfassung des Workshopleiters

Viele zukünftige Generationen afrikanischer Herkunft werden im Westen auf die Welt kommen. Das Gedenken sollte demnach auch die Energie der Bevölkerungsgruppen in der globalen Diaspora bündeln, die ein Bewusstsein für die Kämpfe auf dem Kontinent geweckt haben. Denkmäler und Statuen sind kein vorkoloniales Phänomen Afrikas. Es besteht eine Notwendigkeit, die patriarchalen Verzerrungen und das antikoloniale Gedenken zu problematisieren. „Das Gedenken zu beschleunigen,“ schließt auch mit ein, die Weltbevölkerung an koloniale Kontinuitäten zu erinnern, denn Gedenken beschränkt sich nicht nur auf Namibia, den Kongo und die Elfenbeinküste in den 1960er Jahren; vielleicht sollte das Gedenken der Tatsache kolonialer Kontinuitäten gerecht werden.

*Bericht von Luca Tamara Yaa Amponsah,
aus dem Englischen von Asal Dardan*